

Epistemologischer Aspekt der historischen Semantik Eine linguistische Untersuchung anhand des Deutschen und Arabischen

د/ مسعد زين العابدين محمد البيطاوي

أستاذ مساعد قسم اللغة الألمانية - كلية الألسن - جامعة كفر الشيخ

Inhaltsübersicht

1. Einleitung
2. Historisch-semantic Epistemologie
3. Epistemologische Aspekte der historischen Semantik
4. Historisch-epistemologische Aspekte des Arbeitsbegriffs
 - 4.1. Entwicklungsfaktoren
 - 4.2. Wissensrahmen
 - 4.2.1. Ethnologischer Wissensrahmen
 - 4.2.2. Religiöser Wissensrahmen
 - 4.2.3. Arbeitsrechtlicher Wissensrahmen
 - 4.2.4. Wirtschaftlich-kapitalistischer Wissensrahmen
 - 4.2.5. Traditions- und geschlechtsspezifischer Wissensrahmen
 - 4.2.6. Technischer Wissensrahmen
5. Historische Semantik aus didaktisch-epistemologischer Sicht
6. Resüme
7. Literaturverzeichnis

1. Einleitung

Die Erkenntnisse, die das Verstehen von Bedeutungen sprachlicher Ausdrücke sowohl historisch als auch gegenwärtig ermöglichen, beziehen sich normalerweise auf unterschiedliche Lebensbereiche der betreffenden Sprachgesellschaft. Dazu gehören Herkunftshintergründe, Traditionen, Lebensformen, soziale und politische Verhältnisse, Religion und wissenschaftlich-technische Entwicklungsprozesse. Ein Wissensrahmen ruft durchaus eine Wahrnehmung oder ein Bewusstsein von Umständen und Triebkräften der Entstehung oder der Historisierung bzw. Archaisierung von Wissenselementen in Form von Bedeutungsvarianten der jeweiligen Wörter hervor und weist mithin auf die Verflechtung des Semantik- und Gesellschaftswissensprozesses. Die vorliegende Arbeit befasst sich mit dem epistemologischen Aspekt der historischen Semantik und seinen kulturepistemischen Nutzen sowie seiner Einsatzbedeutsamkeit in epistemologischen und didaktischen Bereichen. Der Arbeitsgegenstand wird anhand des historischen Arbeitsbegriffs im Deutschen und Arabischen exemplifiziert. Die Arbeit stützt sich auf den Ansatz der linguistischen bzw. semantischen Epistemologie von Busse, der grundlegend auf

Erkenntnissen der Frame-Semantik, der Gedächtnistheorie und der kulturwissenschaftlich orientierten Semantik basiert (vgl. Busse 2002, 2003, 2005, 2008, 2013 und 2018; Pawlowski 2015b). Es handelt sich grundsätzlich um die Eruierung und Erhellung des engen Zusammenhang von Sprache, Kognition und Kultur vor allem in Bezug auf das Verstehen und Wissen von Bedeutungen sprachlicher Ausdrücke, die sich durch kognitive und kulturelle Wissensbezüge entsprechend der Sprachfungierungsweise vollziehen. Diesbezüglich ist auch das soziopragmatische Verfahren der Wortbedeutungsgeschichte von großem Gewicht, das sich historisch auf sprachexterne Begebenheiten des Wortbedeutungsprozesses konzentriert (vgl. Hermanns 1995; Polenz 1995 und 2002). Die Arbeit intendiert hauptsächlich, epistemologische Aspekte der historischen Semantik zu eruieren, gegenwärtige Bedeutungen von Wörtern aus vergangenen Sprachgebrauchsweisen zu begreifen, die historische Verwobenheit sprachlicher und gesellschaftlicher Prozesse besser aufzufassen und vor allem semantikhistorisches Wissen als eine wirksame kulturepistemologische Quelle gerade in interkulturell-didaktischen Bereichen zu veranschaulichen.

2. Historisch-semantic Epistemologie

Die historische Semantik untersucht hauptsächlich Bedeutungsveränderungen von Wörtern im Lauf der Zeiten einschließlich der Herkunft der Wissens Elemente und der Aufspürung deren gesellschaftlichen Konstitutionsfaktoren. Im Mittelpunkt stehen die gesellschaftliche und historische Bestimmung der Wortbedeutungsentstehung und -wandlung sowie der Zusammenhang zwischen der sprachlich-kommunikativen Bedeutungsgebung und der gesellschaftlichen Wirklichkeitsbildung (vgl. Fritz 1998: 4ff.; Busse 2003: 17ff.; Kollmeier 2018: 2ff.). Es dreht sich epistemologisch um die Beschreibung der Erkenntnisse, die zu dem Verstehen der Wortbedeutung, der Erfassung der Wissenskonstitution und deren anthropologischen, kulturellen oder axiologischen Triebkräfte inklusive der Verbalisierung von Wissensteilen und deren Kontextualisierung in der Wortbedeutungsstruktur beitragen. Die Erkenntnisse entstehen ständig im Rahmen historisch kontingenter Umgebungen: Sie sind von sozialen, wissenschaftlichen und technischen Kontexten und deren Mechanismen bedingt. Das verweist darauf, dass hierbei die geschichtliche Bestimmung der

semantischen Wissensproduktion wesentlich ist (vgl. Busse 2003: 20f.; 2018: 31ff., 44ff.; 2013: 154ff.).

Die Bezugspunkte der historisch-semantischen Epistemologie beziehen sich auf die mentale Sphäre und das Rücken menschlicher Erkenntnisse und deren Impulse, Akte und Akquisitionen einschließlich der Berücksichtigung metasemantischer Erkenntnisvorgänge und der Hinzufügung neuer Elementen, die per direkte oder indirekte Wahrnehmung erworben werden, zu den vorhandenen Wissensrahmen (vgl. Pawlowski 2015b: 76ff.; 2015a: 67ff.; Schwarz-Friesel 2008: 288ff.). In den Bedeutungen sprachlicher Ausdrücke schlagen sich gesellschaftliche Erkenntnisse und Erfahrungen innerhalb eines bestimmten, epistemischen Kontextes nieder. Das Wissen besteht solcherart in der Wortbedeutung und wird ebenfalls mit ihr gebildet. Seine Beschreibung ist unbedingt mit der Analyse gesellschaftsepistemischer Ausschnitte integriert. Die historisch-semantische Epistemologie nimmt gewiss auf die Sprachlichkeit gesellschaftlichen Denkens und die Abhängigkeit der Wortbedeutung vom Kontext der epistemischer Denkdynamik Bezug (vgl. Busse 2013: 154ff.). Zudem rufen die Wörter fachliche und enzyklopädische Wissensszenen hervor, was konzeptionell ein semantisches Wissensmerkmal von Wörtern markiert, das sich durch ein wechselvolles Verhältnis von Stabilität und Dynamik kennzeichnet. Ihre Verwendungsvorgänge aktualisieren Wissensrahmen im Arbeitsgedächtnis des Sprechers insofern, dass sie ihn dazu veranlassen, den ganzen Rahmen epistemologisch zu aktivieren und häufig Anschlussstellen mit Wissenselementen zu versehen. Es handelt sich dabei in erster Linie um die Aufklärung des Wissens, das zum Verstehen der jeweiligen Wortbedeutung beiträgt. Darin sind sowohl die historische als auch synchrone Bedeutungsperspektive insofern einbezogen, dass beide miteinander eng verflochten sind und auf eine epistemische Angemessenheit, die sich aus einem Blick auf verstehensrelevantes Wissen ergibt, abzielen (vgl. Ziem 2013: 223ff.; Busse 2008: 85f.).

Historische Bedeutungen sprachlicher Ausdrücke einschließlich der mit ihnen begleitenden Erkenntnissen, Erfahrungen oder Tatbeständen wirken als Präterminationsinstrumente für neue Bedeutungsvarianten, ausgehend davon, dass sie in der Regel Wissensräume eröffnen, die in bestimmte Richtungen gesteuert werden. Die Bestimmung oder Begründung einer Wortbedeutung greift durchaus auf die Vergangenheit zurück: Sie führt zu Gegenständen, Tatbeständen oder Ereignissen,

die ihre Herkunft in der mensch-, gesellschafts- oder sprachbezogenen Vergangenheit haben. Daher wird umfassend das Wissen, das für das jeweilige Verstehen obligat ist, beschrieben (vgl. Busse 2008: 89f.; Werlen 1998: 84).

3. Epistemologische Aspekte der historischen Semantik

Historische Bedeutungen sprachlicher Ausdrücke sind tatsächlich als Resultate sprachlicher Handlungen von Sprechern in vergangenen Zeiten zu betrachten. Sie repräsentieren die Kultur der Vergangenheit im weiteren Sinne und sind direkt davon abhängig. Daher werden sie als Bestandteil der "Kultur- und Wissensgeschichte" (Busse 2002: 33) der jeweiligen Sprachgemeinschaft bezeichnet: Sie spiegeln u.a. Traditionen, Denkweisen, Entwicklungsprozesse, Zustände und Verhältnisse der vergangenen Zeiten wider. Ihre grundlegenden außersprachlichen Faktoren beziehen sich meist auf Kontakte mit anderen Kulturgemeinschaften, soziale Erfordernisse, Modernisierungsvorgänge, technische Fortschritte und wissenschaftliche Errungenschaften (vgl. Stedje 2007: 36ff.). Wiederum sind Semantik- und Kulturwissen sowohl historisch als auch synchronisch direkt miteinander verwoben. Die Kultur, die überhaupt als Deutungsinstanz einer bestimmten Lebenswelt und Ansatzpunkt für Handeln und Orientieren gilt, wird sprachlich vermittelt und ausgebaut. Andererseits nehmen sprachliche Formen und Inhalte an der Bildung und Innovation der betreffenden Kultur Anteil (vgl. Linke 2008: 25ff.; Kämper 2008: 199f.). Außerdem wird das kulturhistorische Gedächtnis von Sprechern in Bedeutungen von Wörtern als kulturelles Erbgut aufgebaut und ist in der Tat davon mehr oder weniger beeinflusst. Es verbindet die Vergangenheit an die Gegenwart, indem es Erkenntnisse, Erinnerungen und Erfahrungen früherer Epochen lebendig hält und zum Nutzen für spätere Zeiten zur Verfügung stellt (vgl. Stedje 2007: 12f.).

Die historische Wortbedeutung umfasst je nach Kontext und Perspektive verschiedene kulturepistemische Bezüge, die sich durch kontextualisierte Sprachhandlungen erklären. Hierbei demonstrieren sich gesellschaftliche Erkenntnisse bestimmter Zeiten in ihrer prozessualen Konstitution und Entwicklung. Es geht dabei nicht nur um linguistisches Wissen, sondern auch fachliche und enzyklopädische Erkenntnisse über die jeweilige Sprachgesellschaft aus unterschiedlichen Disziplinen u.a. Wirtschaft, Soziologie, Technik, Literatur, Tradition, Ethik und Politik (vgl. Busse 2005: 47f.). Solcherart findet man darin soziale, kulturelle, landeskundliche, mentale,

zeitliche oder wissenschaftlich-technologische Erkenntnisse, die geistig geordnet und angeeignet werden und beim Denken und Handeln wieder eingesetzt werden können (vgl. Werlen 1998: 34).

Beispielsweise kann man zeitgeschichtliches Wissen durch eine bedeutungshistorische Eruierung bestimmter Wörter vor allem Gastarbeiter und Berliner Mauer erhalten, die indizierend auf bestimmte Ereignisse oder Umstände Bezug nehmen und darüber wichtige Erkenntnisse liefern. Diese sind jedoch nicht abgeschlossen, sondern dynamisch: Sie verändern sich im Laufe der Zeit zur Formung oder Orientierung von Lebenswelten und zur Bewältigung von gesellschaftlichen Problemen (vgl. Wengeler 2005: 2; Stötzel 1993: 123ff.; Kämper 2008: 201ff.). Auch kann man dadurch anthropologisch-ethnologisches und geographisches Wissen bekommen. Das vollzieht sich vor allem durch Wörter beispielsweise u.a. Indogermanisch, Deutsch und Arabisch. Dabei dreht es sich um Hintergrundwissen über die Evolutionsgeschichte von Urvölkern und deren Lebens- und Denkweisen (vgl. Ernst 2005: 40; Hermanns 1994: 32ff.).

Manchmal handelt es sich um Hintergründe und Erkenntnisse über eine ursprüngliche Lebensform einer bestimmten Gemeinschaft und ihre Entwicklung mittels übernommener Errungenschaften aus anderen Kulturen. Beispielsweise bezieht sich der arabische Ausdruck al-kiṭār (Dt.: der Zug) ursprünglich auf eine Karawane, das bedeutet, einen Zug von Tieren bzw. Kamelen, die räumlich nacheinander in einer Reihe gehen und das Holster des einen an den Schwanz des Nächstfolgenden festgebunden ist. Er bezeichnet im heutigen Arabischen einen dementsprechenden Zug von Waggonen (vgl. Wehr 1934: 51). Ähnliches ist auch das deutsche Ausdruck Fenster, der aus dem Lateinischen entlehnt ist und sich ursprünglich auf eine Öffnung bzw. Lichtluke bezieht. Dann werden mit ihm im uneigentlichen, metaphorischen Sinne das Glasfenster und der Briefumschlag bezeichnet. Das bedeutet, dass die Übertragung von Wörtern auf neue Gegenstände eine Erweiterung des semantischen Referenzbereichs des jeweiligen Wortes bewirkt (vgl. Schippan 1975: 194ff.). Zudem kann historisch die Einführung einer bestimmten Technik aus anderen Gesellschaften eine Historisierung und gleichzeitig eine Konstituierung neuer Bedeutungen von Wörtern sowohl im eigentlichen als auch uneigentlichen Sinne zur Folge haben.

Darüber hinaus kann man durch historische Bedeutungen von Wörtern Kenntnisse über die Entwicklung der Sozialverhältnisse und der Arbeitswelt vergangener Zeiten

und ihre Erfordernisse und Ausflüsse: Wortbedeutungs- und Sozialwissen sind direkt miteinander verflochten (vgl. Busse 2013: 154ff.). Involviert sind darin auch kulturspezifische Erkenntnisse, die ja in Form von tradierten und weitergegebenen Bedeutungsvarianten von Wörtern vorkommen. Hierzu kommt in erster Linie das Wort Arbeit und dessen traditions- und geschlechtsspezifischen Varianten wie Heimarbeit, Hausarbeit und Kinderarbeit ins Spiel. Solche Wörter nehmen auf Lebensäußerungen, kollektive Gewohnheiten und Handlungsweisen in einer bestimmten Zeit für bestimmte Sprecher Bezug (vgl. Hermanns 1995: 75f.; 1994: 55f.).

4. Historisch-epistemologische Aspekte des Arbeitsbegriffs

4.1. Entwicklungsfaktoren

Der Ausdruck Arbeit enthält prinzipiell soziale Eigenheiten und kulturspezifische Bedeutungsvarianten. Er wird als Indikator für Kulturbesonderheiten der betreffenden Sprachgesellschaft bezeichnet (vgl. Hermanns 1993: 44ff.; Hermanns/Zhao 1996: 414ff.; Aßländer 2005: 24f.). Gegenwärtig bezieht er sich auf eine spezifische, zweckmäßige Tätigkeit eines Menschen sowohl körperlich als auch geistig einschließlich des Produkts, das sich daraus ergibt. Er ist meist im Sinne der Erwerbsarbeit und der Erzielung von Einkommen und/oder Befriedigung immaterieller Bedürfnisse im Gebrauch (vgl. Hermanns/Zhao 1996: 416ff.; Teubert 1998: 202; Aßländer 2005: 19f.). Im Lauf der Jahrhunderte unterlag der Begriff Arbeit großen semantischen Veränderungen infolge sozialer, technischer, kultureller, religiöser, politischer und mentaler Faktoren, die pauschal mit der Wandlung sozialer Struktur, kultureller Werte und geschlechtsspezifischer Handlungs- und Denkweisen, der Informatisierung und Automatisierung der Arbeitsstruktur, der Vernetzung von Fabriken und Betrieben, der Flexibilisierung von Arbeitszeiten und Beschäftigungsformen, der Globalisierung der Absatzmärkte, den gesellschaftlichen Krisen, dem Arbeitsplatzverlust, der Telekommunikation und Technologie der Datenübertragung einschließlich gesellschaftlicher Handlungsnotwendigkeiten und Anpassungsvorgänge im engen Zusammenhang stehen (vgl. Voß 2001: 32; Jäkel/Rövekamp 2001: 37f.; Wilss 2002: 148f.). Daraus ergeben sich in der Tat verschiedene epistemische Aspekte, die zu verschiedenen Disziplinen gehören. Sie betreffen dementsprechend die Sozialstruktur, Mentalität, Wirtschaft, Ethik,

Tradition, Politik, Technik, Telekommunikation, Epidemiologie und Krisenmanagement sowie Genderspezifika. Diese disziplinär-epistemologische Vielfalt indiziert offenbar, dass das Überleben von Sprechern wesentlich von der Arbeit abhängig ist bzw. darauf angewiesen ist. Exemplifizierend werden folgendermaßen anhand von Fachliteratur und Lexika die Wissensaspekte, die sich aus der Eruiierung und Inferierung der historischen Bedeutungen des Arbeitsbegriffs im Lauf der Zeiten ergeben haben, dargelegt.

4.2. Wissensrahmen

4.2.1. Ethnologischer Wissensrahmen

Durch die etymologische Bedeutung des Lexems Arbeit erhält man anthropologisch-ethnologisches Wissen. Es bedeutete ursprünglich eine Plage, Mühsal, schwere körperliche Anstrengung, Qual u.ä. und galt daher als eine unwürdige, unfreiwillige Tätigkeit und sogar als Knechtheit bzw. Pflicht der Leute, die kein Gut besitzen (vgl. Paul 1992: 51f.; Hermanns/Zhao 1996: 418ff.; Fritz 1998: 118f.). Gerade der körperlichen Arbeit, welche die sozialen Verhältnisse der unteren sozialen Schichten wie Bauern und Handwerker berührt, schrieben die Menschen in der Antike eine außerordentlich pejorative Bedeutung zu (vgl. Teubert 1998: 207f.). Zudem war der Unterschied zwischen Menschen nicht nur durch das Reich- und Armsein oder den guten und schlechten Lebensstandard, sondern auch durch Arbeiten und Nichtarbeiten. Das letzte bezeichnete damals keine soziale Devianz, sondern ein Vorrecht. Die nichtarbeitenden Menschen waren jedoch tätig, ihre Tätigkeiten handelten sich etwa um adlige Beschäftigungsformen (vgl. Hermanns/Zhao 1996: 417f.). Diese soziopragmatische Arbeitskonstellation hat vermutlich mit dem Leben in der Antike zu tun, das meist mit der Natur verbunden war. Die Arbeit beschränkte sich damals weitgehend auf Schneiden und Zerkleinern von Steinen. Dann umfasst sie den Bereich der Meeresfischerei und allmählich der Landwirtschaft. Im Lauf der Zeiten entwickelten sich verschiedene Zivilisationen u.a. die römische und pharaonische Zivilisation (vgl. Ibrahim 2016: 19).

Im (klassischen) Arabischen lautet das Lexem Arbeit ‘amal. Es bezieht sich allerdings auf Tat, Leistung, Praxis, Aktivität, Bemühung, Akt, Beschäftigung, Handeln, Bewegung, Anstrengung, handwerkliche Handlung, Geschäft und Aktion. So hat es eindeutig unterschiedliche Bedeutungsvarianten im alltäglichen und wissenschaftlichen Sprachgebrauch (vgl. Al-Mu‘ğam Al-was-sīṭ 2011: 650f.). Es

steht generell für das Tun des Menschen und wird jedoch auch im Sinnbereich des Wortes qadaḥa (Dt.: sich anstrengen) und im semantischen Horizont des Wortes saʿa (Dt.: streben, sich bemühen) verwendet. Allerdings verweist das Wort ʿamal auf eine Bemühung, um ein bestimmtes Ziel zu erlangen (vgl. Tworuschka 1985: 6f.; Tworuschka/Tworuschka 2002: 93).

4.2.2. Religiöser Wissensrahmen

Man bekommt auch durch die historische Bedeutung von Arbeit sowohl im Deutschen als auch im Arabischen religiöse Erkenntnisse: Die Gedanken und Ansätze von Martin Luther, der mittelalterlich-protestantischen Ethik und Mystik hatten eine positive Konnotation des Begriffs Arbeit und weitgehend ein Verblässen der mit ihm negativ-abwertend verbundenen Referenz zur Folge. Das Arbeiten ist zu einem ehrenvollen Wert und Nichtarbeiten aber zu einem Stigma, einem gefährlichen Faktor für die Gesellschaft geworden: "Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen" (Paulus, 2. Thess. 3, 10, Die Bibel 1991: 247). D.h., der Mensch tut nicht, was er tun soll. Demnach wird die Arbeit religiös als ein christliches oder göttliches Gebot begründet. Die soziale Distinktion und die Disparität zwischen Menschen durch Arbeiten und Nicht-Arbeiten wurden von Solidarisierung, Integration und Gleichheit ungeachtet eventueller unterschiedlicher Belohnungen abgelöst. Allmählich entwickelte sich ein basierendes Selbstwertgefühl auf der Arbeit und dem Fleiß (vgl. Hermanns/Zhao 1996: 416ff.; Teubert 1998: 207f.).

Im Arabischen versteht sich der Begriff ʿamal - von der islamischen Religion her - als Lebensaufgabe und Pflicht für jeden arbeitsfähigen Menschen. Er wird als eine ehrenvolle Tätigkeit erklärt, indem er Wert und Würde des Menschen aufrechterhält (vgl. Tworuschka 1985: 14). Gemeint ist jede körperliche oder geistige Beschäftigung, die ein Mensch gezielt im Diesseits unternimmt. Außerdem wird ʿamal vor allem im Sinne der Erwerbsarbeit als eine Anbetung und Erfüllung religiöser Verpflichtungen oder wünschenswerter Dinge betrachtet: Der Mensch muss seinen Unterhalt nicht erbetteln, sofern er im körperlichen und seelischen Gesundheitszustand ist und ihn nichts anderes hemmt. Durch ʿamal verrichtet man weiter Gottesdienste wie Zakatsteuer und Pilgerfahrt. Denn diese sind lediglich nur denjenigen auferlegt, welche die finanziellen Voraussetzungen erfüllen können.

Demnach kommt ans Licht, dass das Wort 'amal im Arabischen intensiv religiöse Bedeutungsvarianten und damit Erkenntnisse trägt (vgl. ebd.: 6f.; Ibrahim 2016: 21f.).

4.2.3. Arbeitsrechtlicher Wissensrahmen

Außerdem kann man per die historische Wortbedeutung von Arbeit juristisches bzw. arbeitsrechtliches Wissen erwerben, das grundsätzlich auf dem Artikel 23 in der Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen im Jahr 1949 basiert: "Jeder Mensch hat Recht auf Arbeit" (Brockhaus 2001: Die Enzyklopädie, 2. Bd.: 39; vgl. Teubert 1998: 207ff.). Die Arbeit wurde zu einem Menschenrecht, das folglich in Grundgesetzen von Ländern z.B. im deutschen Grundgesetz Art. Nr. 121 kodifiziert wurde. Demnach "haben alle Deutschen das Recht, Beruf, Arbeitsplatz und Ausbildungsstätte frei zu wählen" (Creifelds Rechtswörterbuch 1992: 171). Es wurde auch im ägyptischen Grundgesetz von 1971 Artikel 40 festgesetzt (vgl. Timm 1976: 74ff.). Darauf folgten zahlreiche Gesetzgebungen, die sich vor allem mit der Bestimmung der Arbeitszeit, des Arbeitslohns, der Arbeitslosigkeit und Arbeitsversicherung befassen.

4.2.4. Wirtschaftlich-kapitalistischer Wissensrahmen

Darüber hinaus kann man mittels der historischen Bedeutung von Arbeit Erkenntnisse über die Industrialisierung bekommen, wobei es sich auf die Erzeugung von Gütern und die Erbringung sozialer Dienstleistungen mit der Intention der Tauschung auf dem Markt und des Einkommensgewinns referiert, über wirtschaftliche Theorien und kapitalistische Arbeitsperspektiven, die u.a. Menschen- und Maschinenarbeit egalisieren. Mithin wird die Arbeit als Ware ausgelegt. Darauf verweisen Syntagmen wie "Ware Arbeitskraft" (Voß 2001: 43; vgl. Aßländer 2005: 21ff.). Dadurch wird indikatorisch zwischen Arbeit und Kapital gleichberechtigt: Arbeit und Arbeitende werden so als Ware oder Ressource von Betrieben und Unternehmen angesehen, die neben Faktor des Angebots und der Nachfrage erörtert werden können (vgl. Altvater 1995: 18; Teubert 1998: 209). Hierzu wird auch die Grenze zwischen körperlicher Arbeit als Denotat und geistiger Arbeit insofern fließend, dass beide Aspekte für irgendeine Beschäftigung in nuancierter Art und Weise vonnöten sind. Außerdem weiß man im diesem Kontext über die Geschichte der Arbeitszeitbestimmung Bescheid: Der freie Arbeiter verkauft sich bestimmte Stunden je nach Situation und

Regelung z. B. 8-Stunden-Arbeitstag. Die Arbeitszeit wird in der Tat ab und zu verkürzt und verlängert (vgl. Felser 2017). Im Arabischen kann man in dieser Epoche Erkenntnisse über das Freudalsystem erhalten, d.h. zum einen über große Grundbesitzer und Leibeigenenklasse im Agrarsektor und zum anderen auch über Sektensystem im handwerklichen Bereich (vgl. Ibrahim 2016: 20).

4.2.5. Traditions- und geschlechtsspezifischer Wissensrahmen

Ferner erwirbt man durch die historische Wortbedeutung von Arbeit Wissen über Traditionen, Bräuche und Überlieferungen der jeweiligen Sprachgemeinschaft. Es dreht sich häufig um tradierte, geschlechtsspezifische Arbeitsteilung einschließlich traditioneller und häuslicher Tätigkeiten und ihre allmähliche Wandlung und Kommerzialisierung, die hierzu in Form neuer Wortbildungen eintreten. Folglich sind neue Referenten von Arbeit wie Familien- und Erziehungsarbeit entstanden, d.h., die Arbeit gibt es auch innerhalb des Hauses, in der Familie und nicht lediglich im Erwerbsleben (vgl. Geißler 1986: 15). Die Heimarbeit bzw. Hausarbeit war in der Regel eine weibliche Sache: Im Lauf der Zeiten entwickelte sich eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, wobei der Mann als Entscheidungsträger und für den Unterhalt der Familie verantwortlich ist und die Frau für Hausarbeit und Kindererziehung bzw. Reproduktionsarbeit die Verantwortung trägt. Durch Kommerzialisierung von häuslichen Tätigkeiten, die meist von Frauen erledigt wurden, wurde der Begriff Arbeit in Form von neuen Arbeitsformen erweitert (vgl. Böke 1996: 250ff.). Die Erziehung von Kindern fand früher lediglich in der Familie unbezahlt statt, aber sie kann gegenwärtig von einem Babysitting übernommen werden. Unbezahlte Arbeitsformen sind solcherart kommerzialisiert und bezahlt worden. Daher wird in der Bundesrepublik seit den 1990er Jahren die Kindererziehungszeit gesetzlich fixiert (vgl. Eitz 2002: 29ff.).

Traditionell-geschlechtsspezifische Arbeitsteilung besteht auch seit jeher in der arabischen Sprachgesellschaft auf Grund der Dualität: Die Frau arbeitet innerhalb des Hauses in traditionellen Industrien oder Bereichen einschließlich ihrer natürlichen Aufgaben und der Mann außerhalb des Hauses (vgl. Ja'fur/Ba'umar 2018: 708). Entscheidend sind in diesem Zusammenhang überlieferte Traditionen, Denkweisen und Gendercharakter einschließlich physischer Konditionen, psychologischer und emotioneller Eigenschaften und der historische Entwicklungsstand der jeweiligen

Gesellschaft (vgl. Timm 1976: 150ff.). Daraus ergeben sich immerhin Erkenntnisse über Rechte und Pflichten der Ehepartner, Sozialstruktur und deren Veränderungen: Traditionen, Sozialwandel und Arbeitsformveränderungen stehen mit dem Arbeitsbegriff in enger Wechselwirkung (vgl. Voß 2001: 34).

4.2.6. Technisch-wissenschaftlicher Wissensrahmen

Darüber hinaus steht der Arbeitsbegriff mit der Modernisierung und technologischer Rationalisierung in der jeweiligen Sprachgemeinschaft im engen Zusammenhang: Man kann durch die historische Semantik von Arbeit einschließlich der Bezeichnungen Heimarbeit, Homeoffice und Telearbeit Erkenntnisse über proto- und hochtechnologische Industrien, Modernisierungsvorgänge, Telekommunikation und Technologie der Datenübertragung, Televernetzung der Arbeit, Krisen wie die Ölkrise in den 1970er Jahren und die gegenwärtige Krise der Corona-Pandemie sowie über die Frage der Vereinbarkeit von Familie und Beruf bekommen (vgl. Seger 2005: 14ff.; Backhaus/Wöhrmann/Tisch 2019: 1f.). Es handelt sich vor allem um die Wortformen Homeoffice und Telearbeit, die sich auf Heimarbeit im Sinne von Erwerbsarbeit zu Hause / von zuhause beziehen. Seit dem Ausbruch der Covid-19-Pandemie im Jahr 2019 haben in der Tat die Bezeichnungen Heimarbeit, Homeoffice und Telearbeit deutlich an Signifikanz gewonnen:

Das Wort Heimarbeit im Sinne einer protoindustriellen, handwerklichen Tätigkeit mit Produktionsmitteln des Arbeitsgebers hat klassisch eine pejorative Bedeutung. Denn es assoziiert eine niederqualifizierte, ausbeuterische und schlecht bezahlte Arbeit. Historisch gab es schon im Mittelalter Heimarbeit (d.h. Kinder- und Frauenarbeit), die sich meist aus Not und mit schlechtem Lohn vollzieht (vgl. Affenzeller 2020; Tanner 2015). Spinnen-, Weben- und Nähenarbeiten galten im Zuge der Industrialisierung als Heimarbeit und angemessene Tätigkeiten für Frauen. Kinder erledigten ebenfalls präzise handwerkliche Arbeiten wie Uhrenbau und Bau von Spielzeugen, Kugelschreibern und Füllung von Wundertüten. Über Jahrhunderte bleibt zudem die Textilbranche die zentrale Heimarbeitsgewebe z. B. im 18. Jh. (ebd.; Puckert 2020). In der Zeit des zweiten Weltkriegs galt die Heimarbeit in deutschen Gesellschaft als Volksgemeinschaftsarbeit: Familien bauten z. B. Zündkerzen aus. Ferner waren viele Witwen in den 1950er Jahren auf Heimarbeit aufgrund des Kriegs angewiesen. Demnach wird sie auch als Emanzipationstool angesehen (ebd.).

Was die Wörter Homeoffice und Telearbeit anbetrifft, sie können als Synonyme im Sinne von Arbeit vom Zuhause mit Nuancen bezeichnet werden. Während Homeoffice auf die Arbeit von zuhause "ohne formelle Einrichtung eines Arbeitsplatzes im Wohnbereich der Beschäftigten" hinweist (Backhaus/Tisch/Kagerl/Pohlan 2020: 2), bezieht sich die Bezeichnung Telearbeit auf Arbeit von zuhause "mit fest eingerichtetem Telearbeitsplatz" (ebd.). Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang, dass die Vokabel Homeoffice aus dem Englischen im Sinne vom britischen Innenministerium stammt. Es wird im Deutschen in der Bedeutung von "Arbeit von zuhause" am Computer für einen Arbeitgeber oder eine Produktlinie im Bereich der Informationstechnik gebraucht (vgl. Klosa-Kückelhaus 2020: 1; Rüdebusch 2020). Die Technologie der Datenübertragung macht in der Tat möglich, dass heute hochqualifizierte Arbeiten vom Daheim gefertigt werden können. Über Telekommunikation werden auch gemeinsame Brainstormings überbrückt (vgl. Affenzeller 2020; Backhaus/Wöhrmann/Tisch 2019: 1; Puckert 2020).

Was den Ausdruck Telearbeit anbelangt, er bezieht sich auf eine Arbeitsform, wobei Mitarbeitende die Arbeit von zuhause für einen Arbeitgeber erledigen und räumlich vom Unternehmensstandort/Auftraggeber entfernt sind (vgl. Jäckel/Rövekamp 2001: 37f.; Backhaus/Wöhrmann/Tisch 2019: 1ff.). Die Arbeit vollzieht sich durch entsprechende Informations- und Kommunikationstechnologien, d.h. per Televernetzung, elektronische Kommunikationsmittel wie Laptops, Tablets, Smartphones, Computer, Internet, E-Mail oder Telefon (vgl. Seger 2005: 6ff.). Das hat weitgehend das Verblässen von ursprünglichen Referenten (wie körperliche Schwerarbeit) und gleichzeitig die Entstehung neuer Bedeutungsvarianten zur Folge. Das Wort Telearbeit als eine Heimarbeitsvariante hatte jedoch am Anfang, wie oben ausgeführt, insofern eine negative Konnotation, dass es man an schwierige, heikle Erwerbssituationen und schlecht bezahlte und gering qualifizierte sowie sozial isolierte Heimarbeit von Frauen erinnert.

Historisch wird der Ausdruck Telearbeit erst im deutschen Sprachraum in den 1980er Jahren als Alternative zu bisher gängigen Arbeitsformen verwendet. Die Herkunft der dazugehörigen Erfahrungen stammen aus den USA in den 1970er Jahren aufgrund der Ölkrise und der daraus resultierenden Situationen der Energieknappheit und der Suche nach Senkungsmöglichkeiten des Energiebedarfs (ebd.: 14ff.; Aupperle 2020). Seger konstatiert aber, dass der Ursprung der Telearbeit auf Aktivitäten der geadelten,

britischen Unternehmerin Stephanie Shirley im Jahr 1962 zurückzuführen ist, die im Jahr 1939 aus Deutschland geflüchtet war. Sie gründete im Jahr 1962 "die F-International Group" anlässlich der Geburt ihres Kindes. Ihr Ziel war die Gestaltung der Erwerbsarbeit für Frauen und die Realisierbarkeit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf (vgl. Seger 2005: 14).

Eine konnotative Bedeutungsverbesserung der Bezeichnung Telearbeit geschah allmählich gerade im Jahr 1988, als IBM Deutschland ein Projekt zur alternierenden Telearbeit startete und erklärte, dass Telearbeit anders als Heimarbeit ist und positive Aussichten hat. Dann erhöht sich in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre die Dynamik des Fortschrittes der Telearbeit im deutschen Wirtschaftsbereich. Die Deutsche Telekom AG führte etwa Ende 1998 die alternierende Telearbeit als eine offizielle Möglichkeit der Arbeits(zeit)organisation ein. Im öffentlichen Verwaltungsbereich realisierte die Freie Hansestadt Hamburg in den Jahren 1998 bis 1999 die Telearbeit (ebd.: 16ff.).

Solcherart verbesserte sich die konnotative Bedeutung des Wortes Heimarbeit als Oberbegriff, und zwar im Sinne von Flexibilität, Effizienz, Agilität, Kreativität und Produktivität, Vereinbarkeit von Privatleben und Beruf. Das demonstriert sich in Form von Aussagen bzw. Schlagzeilen wie "Das Home Office als Reaktion auf die Coronavirus-Pandemie", "Mit Heimarbeit auf Krisen zu reagieren" (Aupperle 2020) oder "In der Corona-Krise, (...), haben viele Betriebe die Arbeit von zuhause genutzt, um die Hygiene- und Abstandesregeln einhalten zu können und die Anwesenheit in den Betrieben zu entzerren" (Backhaus/Tisch/Kagerl/Pohlan 2020: 1). Darin sind durchaus technische Errungenschaften, Entwicklung neuer Informationssysteme und Flexibilisierung des Arbeitsablaufs entscheidend involviert (vgl. Seger 2005: 37ff.).

Die Ausdrücke Homeoffice und Telearbeit bzw. Teleworking bezeichnen im Arabischen als Lehnübersetzung al-‘amal min al-bait (Dt.: Arbeit vom Zuhause) oder al-‘amal min bu‘d (Dt.: Arbeit von fern). In der gegenwärtigen Zeit werden - erwähnenswert - viele Fachwörter vor allem aus dem Englischen ins Arabische entlehnt. Das Wort Homeoffice kann auch im Arabischen im Sinne des Wortes maktab (Dt.: Büro, Office, Homeoffice, wörtlich Schreibtisch) übersetzt werden. Historisch hat sich mehrmals die Bedeutung des Wortes maktab aufgrund der Verwendungshäufigkeit verändert. Es bezeichnete ursprünglich einen dicken Wollstoff (vgl. Al-Mu‘ğam Al-was-sīṭ 2011: 804). Dann referierte es sich auf das

Möbelstück, das von diesem Stoff bedeckt wird. Danach bezieht es sich auf den Raum, der dieses Möbelstück umfasst. Hinzu bezeichnete es dann Tätigkeiten, die sich in diesem Raum vollziehen. Dann verweist es auf die Leute, die diese Tätigkeiten erledigen. Schließlich bezieht es sich auf eine Gruppe von Personen, die eine Arbeitsabteilung oder einen Arbeitsverein leiten (vgl. Al-Sāleḥ 2003: 79; Al-Dāyah 1996: 378ff.).

Diese historische Bedeutungsentwicklung von maktab erfolgt nicht aufgrund einer analogen Ähnlichkeitsbeziehung zwischen den jeweiligen verschiedenen Bedeutungen, sondern durch al-maḡāz al-mursal (Dt.: Sendermetapher), d.h. durch die Übertragung, die von qaid al-muṣābahah (Dt.: der Ähnlichkeitsbeschränkung) frei ist und als Faktor der semantischen Entwicklung von Wörtern gilt (vgl. Omar 1998: 247ff.). Zwischen den Bedeutungsvarianten des Wortes maktab besteht jedoch eine Beziehung anderer Art, und zwar die räumliche Beziehung. Der Gegenstand maktab in der Bedeutung von Schreibtisch wird in der Regel an einen bestimmten Ort platziert, von dem aus Tätigkeiten oder Geschäfte ausgeführt werden. Beide Begriffe (Schreibtisch und Ort/Platz) sind begrifflich im Kopf des Sprechers miteinander verbunden. Das verweist wiederum darauf, dass die Entwicklung einer neuen Wortbedeutungsvariante nicht notwendigerweise die anderen Bedeutungen beseitigt: Alle Bedeutungen des Wortes maktab sind außer der ursprünglichen Bedeutungsvariante "eine Art Stoff" im Gebrauch. Die historische Bewegung der Bedeutungsentwicklung richtet sich lediglich um die denotative Bedeutung von maktab aus (Al-Sāleḥ 2003: 91ff.; Al-Dāyah 1996: 385).

5. Historische Semantik aus didaktisch-epistemologischer Sicht

Die Vermittlung von semantikhistorischen Erkenntnissen in den Horizont von Sprechern bzw. Sprachlernenden hat durchaus Reflektieren, Wahrnehmen und Aktivieren von dazu geeigneten Erkenntnissen und Hintergründen zur Folge. Wiederum trägt sie zu einer soliden Einsicht in die historischen Mechanismen und Impulse der Sprache und Kultur bei. Die gegenwärtige Wortbedeutung ist ohnehin das Ergebnis vorheriger Entwicklungsvorgänge in bestimmten gesellschaftlichen Lebensbereichen: "Die Sprache, in ihrem wirklichen Wesen aufgefaßt, ist etwas beständig und in jedem Augenblicke Vorübergehendes (sic!)" (HUMBOLDT 1963: 418, zit. nach Siehr 2009: 8). Die Kenntnis davon macht man natürlich fähig, die

Besonderheiten der heutigen Sprache zu erläutern, bestimmte Wandelserscheinungen zu erklären und das Verständnis für beständige Resemantisierungsvorgänge zu verschärfen. Zudem wissen Rezipienten vom Wechselverhältnis von Variabilität und Historisierungsfaktoren der Sprache vor allem auf semantischer Ebene Bescheid (vgl. Siehr 2009: 8ff.): Die Bedeutung eines Ausdrucks kann von einer anderen gesellschaftlichen Wirklichkeit resemantisiert oder verblasst und archaisiert werden. Die hierzu häufig vorkommenden Agenzien und Gründe beziehen sich auf Erneuerung, Ökonomie, soziopragmatische Zeiterfordernissen und Variation (vgl. Berner 2009:18f.; Pawlowski 2015a: 67ff.). Diese Konstellation hat bei Rezipienten die Aktivierung einer sprachlichen und kulturellen Historizität bzw. die Konstitution und Entwicklung einer semantikhistorischen Kompetenz zur Folge (vgl. Roche 2008: 209).

Semantikhistorische Erkenntnisse können sicherlich auch je nach didaktischem oder epistemologischem Ziel selektiv und manchmal mit einem Sensibilisierungsvorgang des Materials der jeweiligen Thematik entsprechend der Kultur von Rezipienten eingesetzt werden (vgl. Siehr 2009 12f.). Deiktisch und inhaltsindizierend kann den Wissensaspekt, der vermittelt werden soll, mit einer prägnant zitierten Aussage oder Wortgruppe als Schlüsselausdruck oder Überschrift eines kulturellen Gegenstandes einleiten: Religiöse Erkenntnisse über die deutsche Sprachgemeinschaft gerade im Mittelalter können beispielsweise unter der Aussage "Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen" (Paulus, 2. Thess. 3, 10, Die Bibel 1991, Luthertext: 247) und über die arabische Sprachgesellschaft unter dem Ausdruck "al-‘amal ‘ibādah" (Dt.: Arbeit ist Gottesdienst) angeführt werden. Historisches arbeitsrechtliches Wissen sowohl auf nationaler als auch internationaler Ebene kann unter der Überschrift "das Recht auf Arbeit" stehen. Das Wissen über kapitalistische Arbeitsperspektiven oder Geschichte der Arbeitszeitbestimmung kann unter dem Syntagma "Ware Arbeitskraft" vorkommen. Historische Erfahrungen über geschlechtsspezifische Arbeitsteilung oder über häusliche Tätigkeiten und deren Kommerzialisierung können unter der Aussage "Arbeit gibt es nicht nur im Erwerbsleben, sondern auch in der Familie" (Geißler 1986: 15) zitiert werden. Erkenntnisse und Erfahrungen über Geschichte der Heimarbeit und der Protoindustrie, über die hochtechnologische Industrie und die Televernetzung der Arbeit oder über Krisen und Arbeit können z. B. unter der

Schlagzeile "Mit Heimarbeit auf Krisen zu reagieren" (Aupperle 2020) beigebracht werden.

Eine solche historisch-epistemologische Konstellation mittels historischer Bedeutungen von sprachlichen Ausdrücken bringt jedoch die kulturelle Vergangenheit an die Gegenwart: Prägende Erfahrungen und Erinnerungen der Vorfahren werden geformt und lebendig gehalten. Sie führen auch zur Eruierung und Auffassung bestimmter soziokultureller Phänomene im Zusammenhang mit der Erläuterung der Entstehungs- oder Historisierungshintergründe von Bedeutungen der jeweiligen Wörter (vgl. Stedje 2007: 12; Siehr 2009: 10f.). Anders ausgedrückt, man erhält dadurch Wissen und Erfahrungen, die bestimmte gesellschaftliche Gegenstände, Ereignisse oder Krisen betreffen und zur Erklärung von gegenwärtigen Problemen beitragen. Von dieser Perspektive her soll man solide von der Vergangenheit Kenntnis haben, die grundsätzlich in historischen Bedeutungen von sprachlichen Ausdrücken bestehen, um sein Ziel zu verwirklichen oder seine Nöte zu bestehen und zu meistern (vgl. Nietzsche 1980: 230).

6. Resümee

Aus der Eruierung und Beschreibung historischer Bedeutungen von Wörtern, die als Resultate sprachlicher Handlungen aus kommunikativ-gesellschaftlichen Gründen in vergangenen Zeiten, Auswirkungen und Ausflüsse von veränderten Handlungsaufgaben, Anpassungs- und Akkulturationsprozesse an Veränderungen oder als Ergebnisse wissenschaftlich-technischer Tatsachen und Fortschritte zu betrachten sind, ergeben sich zahlreiche epistemologische Aspekte, d.h. Erkenntnisse und Erfahrungen einschließlich ihrer Ursprünge und Konstitutionsbedingungen, die sich mit der jeweiligen Sprachgesellschaft befassen. Beispielsweise effiziert oder beschleunigt - von der Historie her - die Entwicklung der Technik und Wissenschaft das Archaisieren von Bedeutungen und in der gleichen Zeit das Aufkommen von neuen Bedeutungen, die in Form von neuen Erkenntnissen vorkommen.

Wiederum sind historisch-gesellschaftliche Hintergründe und Faktoren der Entstehung oder Historisierung von Bedeutungen sprachlicher Ausdrücke als sprach- und kulturbewusstseinsmobilisierende Wissensinstrumente für Sprecher und besonders Fremdsprachler anzusehen. Die Wortbedeutung bezieht sich unmittelbar auf gesellschaftliches Denken und kognitiven Denkbewegungskontext. Ihre

historische Entwicklung hängt von der jeweiligen Gesellschaftsgeschichte und deren kulturhistorischem Kolorit ab, das interkulturell disparat zu betrachten ist. In der vorliegenden Arbeit kam ans Licht, dass in den Bedeutungen sprachlicher Ausdrücke Erkenntnisse und Erfahrungen der Vorfahren und eventuell der Zeitgenossen bestehen und sich auch mit ihnen fachliche oder weltliche Wissensrahmen entwickeln, die bei der Verwendung der jeweiligen Wörter evoziert oder aktualisiert werden. Beim Erläuterungsvorgang einer historischen Wortbedeutung nimmt man unbedingt auf Ausschnitte von sozialen und/oder wissenschaftlich-technischen Wissensaspekten Bezug.

Daraus ergab sich deutlich außerdem, dass die Kenntnisnahme historisch-gesellschaftlicher Bedingungen und Gründe der Bedeutungen von Wörtern dazu effektiv beitragen kann, gegenwärtige Wortbedeutungsvarianten zu begreifen bzw. versteh- und begründbar zu werden. Zudem führt die semantikhistorische Veranschaulichung von Wörtern zur Konkretisierung epistemologischer Elemente verschiedener Disziplinen je nach historischer Kontextualisierung. Das demonstrierte sich in der vorliegenden Arbeit durch zahlreiche Wissensaspekte, die sich aus der semantikhistorischen Illustration des Arbeitsbegriffs im Deutschen und Arabischen ergaben. Bedeutungsvarianten des Ausdrucks Arbeit stehen eindeutig sowohl historisch als auch gegenwärtig mit Traditionen, Religion, Einflüssen und Folgen jahrhundertalter (persönlicher und/oder kollektiver) Denkweisen, Normen und Ethiken, sozialen Verhältnissen, wissenschaftlichem und technologischem Entwicklungsstand der jeweiligen Gesellschaft einschließlich gesellschaftlicher Krisen und Problemen im engen Zusammenhang. Aus der semantikhistorischen Verdeutlichung von Arbeit kristallisierten sich Erkenntnisse und Erfahrungen anthropologischer, kultureller, traditioneller, rechtlicher, sozialstruktureller, industrieller, wirtschaftlicher und technologischer Art heraus. Diese akquirierten Wissensbestände können auswählend je nach Ziel eingesetzt werden. Dieser Einsatz eröffnet beispielsweise in didaktischen Bereichen neue sprachliche und kulturhistorische Einsichten und Horizonte. Darauf basierend kann sich bei Sprechern eine historisch-epistemologische Reflektion über die betreffende Sprachgemeinschaft entwickeln. Wiederum wird man dadurch fähig, das gegenwärtige Deutsch oder Arabisch vor allem auf semantischer und soziopragmatischer Ebene einschließlich ihrer historisch-soziokultureller Triebkräfte und Besonderheiten zu begreifen und zu

erklären. Daraus folgt gleichzeitig, dass die historische Semantik von sprachlichen Ausdrücken vor Augen führt, wie sich die alltägliche Lebensform in der jeweiligen Sprachgesellschaft im Lauf der Jahrhunderte verändert hat.

7. Literaturverzeichnis

7.1 Deutschsprachige Literatur

- Affenzeller, Margarete (2020): Heimarbeit. Ab ins Homeoffice! Eine kleine Geschichte der Heimarbeit. In: DER STANDARD am 13. März 2020, online unter: <https://www.derstandard.de/story/2000115677755/ab-inshomeoffice-eine-kleine-geschichte-der-heimarbeit> [Stand: 17.1.2021].
- Altwater, Elmar (1995): Die Arbeitsgesellschaft vor den Herausforderungen von Geld und Natur. In: Beilage zur Wochenzeitung das Parlament: Aus Politik und Zeitgeschichte. 7. April 1995, 16-24.
- Aßländer, Michael (2005): Bedeutungswandel der Arbeit. Versuch einer historischen Rekonstruktion. Münschen: Hans-Seidel-Stiftung.
- Aupperle, Astrid (2020): Die Zukunft der Arbeit hängt nicht am Home Office, sondern an der Qualifizierung, online unter: <https://www.microsoft.com/de-de/berlin/artikel/die-zukunft-der-arbeit-hangt-nicht-am-home-office-sondern-an-derqualifizierung.aspx> [Stand: 17.1.2021].
- Backhaus, N.; Tisch, A.; Kagerl, C & Pohlen, L (2020): Arbeit von zu Hause in der Corona-Krise: Wie geht es weiter? (bua: Bericht kompakt Dezember 2020). Dortmund . Berlin . Dresden: Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin, online unter: <https://www.bua.de/DE/Angebote/Publikationen/Bericht-kompakt/Homeoffice-Corona.pdf?blob=publicationFile&v=4> [Stand: 3.2.2021].
- Backhaus, N.; Wöhrmann, A. M. & Tisch, A. (2019). BAuA-Arbeitszeitbefragung: Telearbeit in Deutschland (bua: Bericht kompakt). Dortmund . Berlin . Dresden: Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin. Dezember 2019, online unter <https://www.bua.de/DE/Angebote/Publikationen/Berichtkompakt/Telearbeit.pdf?blob=publicationFile&v=4> [Stand: 3.2.2021].
- Berner, Elisabeth (2009): Einleitung II – Linguistische Perspektiven. In: Siehr, Karl-Heinz & Berner, Elisabeth (Hrsg.): Sprachwandel und Entwicklungstendenzen als Themen im Deutschunterricht: fachliche Grundlagen – Unterrichtsanregungen – Unterrichtsmaterialien. Potsdam: Universitätsverlag, 15-24.
- Böke, Karin (1996): Das Doppel-Leben der Frau: natürlich anders und rechtlich gleich. Frauenpolitische Leitvokabeln. In: Böke, Karin; Liedtke, Frank & Wengeler,

- Martin (Hrsg.): Politische Leitvokabeln in der Adenauer-Ära. Berlin . New York, 211-278.
- Brockhaus (2001): Die Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. 20., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Studienausgabe. Bd. 2., Leipzig . Mannheim.
- Busse, Dietrich (2002): Sprachgeschichte als Teil der Kultur- und Wissensgeschichte. Zum Beitrag einer historischen Diskurssemantik. In: Wiesinger, Peter (Hrsg.): Jahrbuch für Internationale Germanistik. 3. Bd. Aufgaben einer zukünftigen Sprachgeschichtsforschung. (Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses Wien 2000 „Zweitenwende – Die Germanistik auf dem Weg vom 20. ins 21. Jahrhundert“). Reihe A, Band 55. Bern. Berlin: Lang Verlag, 33-38.
- Busse, Dietrich (2003): Begriffsgeschichte oder Diskursgeschichte? Zu theoretischen Grundlagen und Methodenfragen einer historisch-semantischen Epistemologie. In: Dutt, Carsten (Hrsg.): Herausforderungen der Begriffsgeschichte. Heidelberg: Winter Verlag, 17-38.
- Busse, Dietrich (2005): Architekturen des Wissens – Zum Verhältnis von Semantik und Epistemologie. In: Müller, Ernst (Hrsg.): Begriffsgeschichte im Umbruch. (Archiv für Begriffsgeschichte, Sonderheft 2004) Berlin: Felix Meiner, 43 – 57.
- Busse, Dietrich (2008): Linguistische Epistemologie. Zur Konvergenz von kognitiver und kulturwissenschaftlicher Semantik am Beispiel von Begriffsgeschichte, Diskursanalyse und Frame-Semantik. In: Kämper, Heidrun & Eichinger, Ludwig (Hrsg.): Sprache – Kognition – Kultur. Sprache zwischen mentaler Struktur und kultureller Prägung (Jahrbuch 2007 des Instituts für deutsche Sprache) Berlin . New York: de Gruyter, 73-114.
- Busse, Dietrich (2013): Diskurs – Sprache – Gesellschaftliches Wissen. Perspektiven einer Diskursanalyse nach Foucault im Rahmen einer Linguistischen Epistemologie. In: Busse, Dietrich & Teubert, Wolfgang (Hrsg.): Linguistische Diskursanalyse: neue Perspektiven. Wiesbaden: Springer, 147-188.
- Busse, Dietrich (2018): Historisch-semantische Epistemologie. In: Engelberg, Stefan; Kämper, Heidrun & Storjohann, Petra (Hrsg.): Wortschatz: Theorie, Empirie, Dokumentation. Berlin . Boston: de Gruyter, 31- 60.
- Die Bibel (1991): Luthertext, herausgegeben von der evangelischen Kirche in Deutschland. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.

- Eitz, Thorsten (2002): Arbeit/Familienarbeit/Pflegearbeit. In: Stötzel, Georg & Eitz, Thorsten (Hrsg.): Zeitgeschichtliches Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Hildesheim: Georg Olms, 26-32.
- Ernst, Peter (2005): Deutsche Sprachgeschichte. Eine Einführung in die diachrone Sprachwissenschaft des Deutschen. Wien: Facultas-Verlags- und Buchhandels AG.
- Felser, Wilfried (2017): Eine kurze Geschichte der Arbeit. VERÖFFENTLICHT 16. MAI 2017, online unter: https://www.swisseduc.ch/allgemeinbildung/arbeit/docs/modul_2_geschichte.pdf [Stand: 17.1.2021].
- Fritz, Gerd (1998): Historische Semantik. Stuttgart: Metzler.
- Geißler, Heiner (1986): Für eine neue Partnerschaft zwischen Mann und Frau. In: Geißler, Heiner (Hrsg.): Abschied von der Männergesellschaft. Frankfurt am Main . Berlin, 9-20.
- Creifelds Rechtswörterbuch (1992), herausgegeben von Hans Kauffmann. 11. Aufl. München: Beck Verlag.
- Hermanns, Fritz (1993): Arbeit. Zur historischen Semantik eines kulturellen Schlüsselwortes. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 19, 43-62.
- Hermanns, Fritz (1994): Linguistische Anthropologie. Skizze eines Gegenstandsbereiches linguistischer Mentalitätsgeschichte. In: Busse, Dietrich; Hermanns, Fritz & Teubert, Wolfgang (Hrsg.): Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik. Opladen: Westdeutscher Verlag, 29-59.
- Hermanns, Fritz (1995): Sprachgeschichte als Mentalitätsgeschichte. Überlegungen zu Sinn und Form und Gegenstand historischer Semantik. In: Gardt, Anderas; Mattheier, Klaus J. & Reichmann, Oskar (Hrsg.): Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen. Gegenstände, Methoden, Theorien. Tübingen: Niemeyer, 69-102.
- Hermanns, Fritz & Zhao, Miaogen (1996): ‚Arbeit‘ in China und in Deutschland. Ein Begriffsvergleich als Beitrag zum Programm der interkulturellen Linguistik. In: Wierlacher, A. & Stötzel, G. (Hrsg.): Blickwinkel. Kulturelle Optik und interkulturelle Gegenstandskonstitution. München: ludicum-Verlag, 413-435.

- Jäckel, Michael & Rövekamp, Christoph (2001): Alternierende Telearbeit. Akzeptanz und Perspektiven einer neuen Form der Arbeitsorganisation. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Kämper, Heidrun (2008): Sprachgeschichte - Zeitgeschichte – Umbruchgeschichte - Sprache im 20. Jahrhundert und ihre Erforschung. In: Kämper, Heidrun & Eichinger, Ludwig (Hrsg.): Sprache – Kognition – Kultur. Sprache zwischen mentaler Struktur und kultureller Prägung (Jahrbuch 2007 des Instituts für deutsche Sprache) Berlin . New York: de Gruyter, 198 – 224.
- Klosa-Kückelhaus, Annette (2020): Arbeiten und Lernen in Coronazeiten: Homeoffice und Homeschooling. In: Aktuelle Stellungnahmen zur Sprache in der Coronakrise vom 30.04.2020, 1-4, online unter: <https://www1.ids-mannheim.de/sprache-in-der-coronakrise.html> [Stand: 9.8.2020].
- Kollmeier, Kathrin (2018): Begriffsgeschichte und historische Semantik. In: Docupedia-Zeitgeschichte, 29. 10.2012, online unter: [https://docupedia.de/images/f/f1/Begriffsgeschichte_und_Historische_Semantik_Version_2.0_Kathrin_Kollmeier.p](https://docupedia.de/images/f/f1/Begriffsgeschichte_und_Historische_Semantik_Version_2.0_Kathrin_Kollmeier.pdf)
[df](https://docupedia.de/images/f/f1/Begriffsgeschichte_und_Historische_Semantik_Version_2.0_Kathrin_Kollmeier.pdf) [Stand: 8.6.2021].
- Linke, Angelika (2008): Kommunikation, Kultur und Vergesellschaftung - Überlegungen zu einer Kulturgeschichte der Kommunikation. In: Kämper, Heidrun & Eichinger, Ludwig (Hrsg.): Sprache – Kognition – Kultur. Sprache zwischen mentaler Struktur und kultureller Prägung (Jahrbuch 2007 des Instituts für deutsche Sprache) Berlin . New York: de Gruyter, 24-50.
- Nietzsche, Friedrich (1980): Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben. In: Schlechta, Karl (Hrsg.): Werke in sechs Bänden. 1. Bd. München . Wien: Carl Hans Verlag, 209-286.
- Paul, Hermann (1992): Deutsches Wörterbuch. 9. Aufl. Tübingen: Max Niemeyer.
- Pawlowski, Grzegorz (2015a): Kognitiv und/oder epistemisch? Auf dem Weg zur epistemologischen Semantik. In: GLOTTODIDACTICA XLII/1 (2015), 63-79.
- Pawlowski, Grzegorz (2015b): Ein Plädoyer für die epistemologische Semantik. Einige Überlegungen zu ihrer Konzeption, zu ihren Aufgaben und zur Analyse der polnischen Fachtextäußerungen im Fachgebiet ‚altgriechische Musik‘. In: GLOTTODIDACTICA XLII/2 (2015), 74-99.
- Polenz, Peter von (2002): Sprachgeschichte und Gesellschaftsgeschichte von Adelung bis heute. In: Cherubim, Dieter; Jacob Karlheinz & Linke, Angelika (Hrsg.): Neue

- deutsche Sprachgeschichte. Mentalitäts-, Kultur- und sozialgeschichtliche Zusammenhänge. Berlin . New York: De Gruyter, 1-24.
- Polenz, Peter von (1995): Sprachsystemwandel und soziopragmatische Sprachgeschichte in der Sprachkultivierungsprozesse. In: Gardt, Andreas; Mattheier, Klaus J. & Reichmann, Oskar (Hrsg.): Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen. Gegenstände, Methoden, Theorien. Tübingen: Niemeyer, 39-68.
- Puckert, Sarah (2020): Homeoffice – Was "Heimarbeit" und "Offizier" sprachhistorisch gemeinsam haben. In: LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte, online unter: https://rheinische-landeskunde.lvr.de/de/institut/institut_corona/homeoffice/home_officebeitrag.html [Stand: 3.2.2021].
- Roche, Jörg (2008): Fremdsprachenerwerb. Fremdsprachendidaktik. 2., überarbeitete und erweiterte Aufl. Tübingen: Narr.
- Rüdebusch, Frauke (2020): Home-Office. In: Der Sprachdienst 3/2020, GfdS, Gesellschaft für deutsche Sprache e. V., online unter: <https://gfds.de/home-office/#> [Stand: 3.2.2021].
- Schippan, Thea (1975): Einführung in die Semasiologie. 2. überarbeitete Aufl., Leipzig: Bibliographisches Institut.
- Schwarz-Friesel, Monika (2008): Sprache, Kognition und Emotion: Neue Wege in der Kognitionswissenschaft. In: Kämper, Heidrun & Eichinger, Ludwig (Hrsg.): Sprache – Kognition – Kultur. Sprache zwischen mentaler Struktur und kultureller Prägung (Jahrbuch 2007 des Instituts für deutsche Sprache) Berlin . New York: de Gruyter, 277 – 301.
- Seeger, Mario (2005): Alternierende Telearbeit – flexible Grenzen. Charakter, Konditionen und Effekte eines modernisierenden Arbeitszeitmodells. Diss. Darmstadt, online unter: <https://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de/535/1/ATFG2005.pdf> [Stand: 3.2.2021].
- Siehr, Karl-Heinz (2009): Einleitung I – didaktische Perspektiven. In: Siehr, Karl-Heinz & Berner, Elisabeth (Hrsg.): Sprachwandel und Entwicklungstendenzen als Themen im Deutschunterricht: fachliche Grundlagen – Unterrichtsanregungen – Unterrichtsmaterialien. Potsdam: Universitätsverlag, 7-14.
- Stedje, Astrid (2007): Deutsche Sprache gestern und heute. Einführung in Sprachgeschichte und Sprachkunde. 6. Aufl., Paderborn: Wilhelm Fink.

- Stötzel, Georg (1993): Sprachgeschichte als Problemgeschichte der Gegenwart. Vorstellung eines Konzepts. In: Heringer, Hans Jürgen & Stötzel, Georg (Hrsg.): Sprachgeschichte und Sprachkritik. Festschrift für Peter von Polenz zum 65. Geburtstag. Berlin . New York: De Gruyter, 111-128.
- Tanner, Albert (2015): „Heimarbeit“. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 09.03.2015, online unter: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/016213/2015-03-09/> [Stand: 03.02.2021].
- Teubert, Wolfgang (1998): Eigentum, Arbeit, Naturrecht. Schlüsselwörter der Soziallehre im Wandel. In: Heidrun Krämer & Hartmut Schmidt (Hrsg.): Das 20. Jahrhundert. Sprachgeschichte – Zeitgeschichte. (Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache <Mannheim>). Berlin . New York: De Gruyter, 188-224.
- Timm, Klaus (1976): Frau und Familie im neuen Ägypten. In: Timm, Klaus & Aalami, Schahnas: Die muslimische Frau zwischen Tradition und Fortschritt. Frauenfrage und Familienentwicklung in Ägypten und Iran. (Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde zu Leipzig, Heft 29). Berlin: Akademie-Verlag, 9-207.
- Tworuschka, Monika (1985): Arbeit im Islam – Begriff und Ethik -. (Cibedo – Texte Nr. 33). Frankfurt am Mein: Cibedo.
- Tworuschka, Monika & Tworuschka, Udo (2002): Islam-Lexikon. Düsseldorf: Patmos.
- Voß, Günter G. (2001): Neue Verhältnisse? – Zur wachsenden Bedeutung der Lebensführung von Arbeitskräften für die Betriebe. In: Lutz, Burkart (Hrsg.): Entwicklungsperspektiven von Arbeit. Ergebnisse aus dem Sonderforschungsbereich 333 der Universität München. Berlin: Akademie Verlag, 31-43.
- Wehr, Hans (1934): Die Besonderheiten des heutigen Hocharabischen mit Berücksichtigung der Einwirkung der europäischen Sprachen. Diss. Berlin: Reichsdruckerei.
- Wengeler, Martin (2005): 25 Jahre Düsseldorfer Sprachgeschichtsschreibung für die Zeit nach 1945. Bilanz und Perspektiven. In: Wengeler, Martin (Hrsg.): Sprachgeschichte als Zeitgeschichte. Hildesheim . Zürich . New York: Olms, 1-20.
- Werlen, Erika (1998): Sprache, Kommunikationskultur und Mentalität. Zur sozio- und kontaktlinguistischen Theoriebildung und Methodologie. (Reihe Germanistische Linguistik: 194). Tübingen: Niemeyer.

- Wengeler, Martin (2013): Historische Diskurssemantik als Analyse von Argumentationstopoi. In: Busse, Dietrich & Teubert, Wolfgang (Hrsg.): Linguistische Diskursanalyse: neue Perspektiven. Wiesbaden: Springer, 189-116.
- Wilss, Wolfram (2002): Die Deutsche Sprache im Spannungsfeld zwischen Fremd- und Selbstbestimmung. In: Lebende Sprachen. Zeitschrift für fremde Sprachen in Wissenschaft und Praxis, Heft 4, 145-149.
- Ziem, Alexander (2013): Wozu Kognitive Semantik? In: Busse, Dietrich & Teubert, Wolfgang (Hrsg.): Linguistische Diskursanalyse: neue Perspektiven. Wiesbaden: Springer, 217-242.

7.2 Arabischsprachige Literatur

- Al-Mu' ḡam Al-was-sīṭ (2011): ṣadara 'an maḡma' al-luḡa al-'arabia fi ḡumhuriyat miṣr al-'arabia. aṭ-ṭab'ah al-ḥāmisah. al-qāhirah: maktabit aš-širūq al-'ālamyyah. [Al-Mu' ḡam Al-was-sīṭ (2011), herausgegeben von der arabischen Sprachakademie in der Arabischen Republik Ägypten. 5. überarbeitete Aufl. Kairo: Internationale Al-Shuruq-Buchhandlung].
- Al-Dāyah, Fāyez (1996): 'ilm ad-dilālāh al-'arabī. aṭ-ṭab'ah al-'ulā. Dimšaq: dār al-fikr. [Al-Dāyah, Fāyez (1996): Arabische Semantik. Zweite Ausgabe. Damaskus: Denkhaus].
- Al-Sāleḥ, Hussein Hāmed (2003): at-taṭawur ad-dilāli fi al-'arabia fi ḡaw' 'ilm al-luḡa al-ḥadīṭ. fi: maḡalet ad-dirasāt al-iḡtimā'īya. Al-'adad 15 Januar-Juni/2003, 65-103. [As-Sāleḥ, Hussein Hāmed (2003): Semantische Entwicklung im Arabischen im Licht der modernen Linguistik. In: Journal of Social Studies. Heft 15 Januar-Juni/2003, 65-103], online unter: file:///C:/Users/h%20p/Downloads/459-Article%20Text-874-1-10-20140701%20(1).pdf [Stand: 8.6. 2021].
- Ibrahim, bin Brikah (2016): zāhirat al-'amal 'abra al-'usūr. In: 'afāq al-'ulūm 2/2016, 16-28. [Ibrahim, bin Brikah (2016): Arbeitsphänomen im Lauf der Jahrhunderte. In: Horizonte der Wissenschaften. Heft 2/2016, 16-28, online unter: <http://www.univ-djelfa.dz/revues/afak/02.pdf> [Stand: 8.6.2021].
- Ja'fur, Rabi'a & Ba'umar, Al-Zahra (2018): mafhūm al-'amal lada al-'ustādāh aḡ-ḡami 'īya. maḡalit kuliāt at-tarbia al-'asāsia lil'ulūm at-tarbawīya wa al-insāniya, ḡami'at bābil. Al-'adad 39, Juni 2018, 707-722. [Ja'fur, Rabi'a & Ba'umar, Al-Zahra (2018): Arbeitskonzept bei der universitären Professorin. In: Zeitschrift der

Fakultät der Grunddidaktik für Erziehungs- und Humanwissenschaften, Universität Babylon. Ausgabe 39. Juni/2018, 707-722], online unter: <https://www.iasj.net/iasj/download/922dc56d5b4101bf> [Stand: 8.6.2021].

Omar, Ahmad Muhtār (1998): 'ilm ad-dilālah. aṭ-ṭab'ah al-hāmisah. al-qāhirah: 'ālam al-kutub. [Omar, Ahmad Muhtār (1998): Semantik. 5. Auflage. Kairo: Welt der Bücher].
